

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 36

Artikel: Taxi bei Nacht
Autor: Karpe, Gerd / Möhr, Ossi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-611325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Taxi bei Nacht

Im trüben Lichtschein der Lampen nahm Herzog die Gestalt nur schemenhaft wahr. Der Mann schien unschlüssig, wirkte unsicher auf den Beinen. Wieder so ein versoffener Kerl, so ein un-

Von Gerd Karpe

verbesserlicher Spätheimkehrer, dachte Herzog. Dabei fiel ihm auf, dass der Mann einen kleinen Koffer trug. Für Beizenbesucher ein wenig ungewöhnlich.

Plötzlich blieb der Mann stehen, drehte sich nach links und kam über den Vorplatz direkt auf Herzogs Taxi zu. Er öffnete die Beifahrertür, beugte sich vor und fragte: «Sind Sie frei?»

Ohne Herzogs Antwort abzuwarten, liess er sich auf den Vordersitz fallen und schlug die Tür zu. Den Koffer hielt er auf den Knien.

«Sie können sich freuen, dass ich jetzt nicht in der Maschine nach Rio sitze», sagte er, «sonst hätten Sie in dieser Nacht einen Fahrgast weniger.»

Herzog stieg der Geruch von Alkohol in die Nase. Er musste sich zusammennehmen.

«Bei Tagesanbruch wollte ich am Zuckerhut sein. An der Copacabana, wissen Sie! Waren Sie schon mal dort?»

Ohne auf die Frage einzugehen, sagte Herzog: «Wohin möchten Sie?»

«Rio de Janeiro ist ein irrsinniger Traum. Das Meer, die Frauen, Musik und Tanz bei Nacht...»

«Wohin soll es gehen?» sagte Herzog nachdrücklich.

«Ja, richtig», sagte der Mann. «Sie möchten fahren. Hätte ich fast vergessen, pardon. Also gut, fahren Sie. Gartenstrasse neunzehn.»

Herzog drehte den Zündschlüssel, drückte auf das Gaspedal und fuhr an. Um jene Zeit – etwa zwei Stunden nach Mitternacht – waren nur noch vereinzelt Autos unterwegs, meist Taxis.

«Sind Sie verheiratet?» fragte der Mann.

«Ja.»

«Kinder?»

«Eine Tochter, anderthalb Jahre.»

«Sie sind noch jung, haben alles noch vor sich», sagte der

Mann. «Als ich in Ihrem Alter war, sah die Welt noch anders aus. Alles ging seinen geordneten Gang. Die Zukunft war abgesteckt wie auf dem Reissbrett. Wohlstand und Sicherheit hiesien die grossen Ziele. Du kannst sie erreichen, wenn du funktionierst, hiess es. Wenn du funktionierst wie eine gut geölte Maschine. Das ging eine Zeitlang gut. Zufriedenheit stellte sich ein, Genugtuung über jeden Schritt nach vorn.»

Aber wissen Sie, der Mensch ist kein Räderwerk. Irgendwann versagt der Antrieb, beginnt der Leerlauf, treten Störungen auf. Zuerst habe ich gedacht, das geht vorüber. Aber es blieb, wurde stärker.»

Herzog schaltete in den vierten Gang und erhöhte die Geschwindigkeit.

«Ich schätze, Taxi fahren ist nicht ihr Beruf, stimmt's?» sagte der Mann und sah Herzog prüfend an.

«Es ist mein Job, fürs erste. Ich habe studiert.»

«Was?»

«Jus.»

«Jus?» Ausgezeichnet! Der Mann lachte in sich hinein. «Herr Staatsanwalt in spe fährt mich nach Hause. Besser hätte ich es nicht treffen können. Aber so im Pullover sind Sie mir lieber als in der Robe, verstehen Sie. Hier kann ich mit Ihnen reden, gewissermassen von Mensch zu Mensch.»

Herzog bremste und hielt an der Kreuzung, bis die Verkehrsampel auf Grün sprang.

«Wenn Sie später mal über so einen Fall wie den meinen zu entscheiden haben, dann denken Sie an heute nacht. Richten Sie nicht zu streng. Geben Sie Bewährung. Bewährung brauchen wir alle.»

Vorgestern hat es mich erwischt. Mit dem Gedanken hatte ich schon lange gespielt, na klar! Aber vorgestern bot sich die Chance, den Traum in Realität zu verwandeln, in handfeste Realität.»

Herzog bog rechts ab, in den Stadtring. Ein leichter Nieselregen liess die Windschutzscheiben blind werden. Er schaltete die Scheibenwischer ein.

«Seit Jahren hat mich das fas-

ziniert, wissen Sie. Ich meine jene Amerikaner, die von heute auf morgen aussteigen. Burschen, die so mir nichts, dir nichts von der Bildfläche verschwinden. Hals über Kopf ein anderes Leben beginnen, irgendwo ganz neu anfangen. Ist das nicht phantastisch?»

Ich habe mich immer wieder gefragt, geht das? Kann man das? Wie verkraftet das ein Mann? Versuche es, und du wirst es wissen, habe ich mir gesagt. Einmal Schluss machen mit der ewigen Pflichterfüllung als Ehemann, als Vater und im Beruf. Ein Ausbruchversuch, wissen Sie, geglückt und doch gescheitert. Das erinnert an Gefangene im Strafvollzug. Die Typen kennen Sie doch auch, die erst aus dem Knast abhauen, sich dann aber freiwillig wieder zurückmelden, weil sie draussen nicht fertig werden. So etwa komme ich mir jetzt vor.»

Der Mann lehnte seinen Schädel tief atmend gegen die Kopfstütze. Mit beiden Händen hielt er den Koffer fest.

«Ich bin ein Krimineller. Jedenfalls zu diesem Zeitpunkt noch. Ausser uns beiden weiss das kein Mensch. Ja, Sie sollen alles wissen. Ich bin leitender Bankangestellter, Vertrauensposition, fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum, sicheres Auskommen, jetzt und nach der Pensionierung.»

Vorgestern, am Freitag, bot sich die Gelegenheit. Zufall? Fügung? Wer weiss. Jedenfalls griff ich zu. Vor Montag kann niemand etwas merken. Dann bist du längst in Rio de Janeiro, sagte ich mir. Runde hundert Mille. Ein wenig Startkapital muss schon sein, nicht wahr? Aber dann am Flughafen plötzlich die Sperre. Der Gedanke: Bist du wahnsinnig? Was setzt du aufs Spiel? Wofür eigentlich? Danach ging nichts mehr.»

Nach einer Pause schlug er mit der flachen Hand auf den Koffer und sagte laut: «Hier sind sie drin, die Scheinchen. Sauber gebündelt, mit Banderole. Morgen werden sie wieder brav im Tresor liegen. Exakt gestapelt. Und ich werde wieder ein ehrlicher Mensch sein, ein zuverlässiger Mitarbeiter und treusorgender

Familienvater. Wie finden Sie das?»

Herzog bremste und liess den Wagen langsam ausrollen.

«Wir sind da», sagte er.

«Fahren Sie noch einmal um den Block», sagte der Mann, «dann steige ich aus.»

Herzog legte den ersten Gang ein und liess die Kupplung kommen. Sie fuhren eine Weile schweigend um den Häuserblock.

«Wie finden Sie das, Herr Staatsanwalt?» fragte der Mann.

«Ich bin Taxifahrer», erwiderte Herzog. «Einen Koffer voll Geld kenne ich nur aus Filmen. Das hält die Leute in Atem, steigert die Spannung. Wunschvorstellungen überkandidelter Drehbuchautoren, wissen Sie. Wer weiss, ob Sie mir keinen Bären aufbinden. Wichtigstuer hab' ich öfter in meiner Kutsche. Da wären Sie nicht der erste. Vielleicht ist in Ihrem Koffer nichts als Wäsche.»

«Wollen Sie sehen?» rief der Mann sichtlich getroffen und machte Anstalten, den Koffer mit einem Schlüssel zu öffnen.

«Lassen Sie ihn zu», sagte Herzog und bog in die Gartenstrasse ein. «Ich glaube Ihnen aufs Wort.»

«Danke», sagte der Mann erleichtert. «Sie sind der einzige Mensch, dem ich meine Geschichte erzählen konnte. Ab sofort geht es nicht mehr. Vergessen Sie es. Die Uhr muss wieder zurückgedreht werden, heimlich, still und leise.»

Hier, das Fahrgeld.» Er griff in die Brusttasche und drückte Herzog einen Hunderter in die Hand. Als jener wechseln wollte, wehrte der Mann ab.

«Das ist für Sie, mein Freund! Schliesslich habe ich das Flugticket nach Brasilien gespart», sagte er und stieg aus.

Herzog steckte den Geldschein weg und gab Gas. Er hatte es eilig, nach Hause zu kommen.

